Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1906)
Heft: 13-14

Artikel: Jahresbericht der Sektion Luzern des Schweiz. Friedensvereins
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802554

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erwähnen, dass die Kommission der Konferenz zur Revision der Genfer Konvention (gemäss Art. 16 der Konvention für friedliche Schlichtung internationaler Konflikte vom 29. Juli 1899, welcher das Schiedsgericht als das wirksamste und zugleich gerechteste Mittel zur Reglierung von Anständen, die nicht auf diplomatischem Wege geregelt wurden, anerkennt) folgenden Wunsch formulierte: „Die Konferenz äussert den Wunsch, dass, um zu einer möglichst genauen Interpretation und Handhabung der Genfer Konvention zu gelangen, die kontrahierenden Mächte dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag die Differenzen, die in Friedenszeiten sich in der Interpretation dieser Konvention ergeben können, unterbreiten.“ — Dieser Wunsch wurde von allen Staaten akzeptiert mit Ausnahme von Japan, Korea und Grossbritannien, welche ihn verwarfen.

So sehen wir rings um uns die Saaten, ausgeworfen von verachteten und verlachten „Schwärmern“, mächtig emportreiben, und bald, so hoffen wir, wird eine neue Welt die reifen Aehren einer kriegslosen Zeit ernten. *G.-C.*

——o——

Jahresbericht der Sektion Luzern des Schweiz Friedensvereins.

Dem Jahresberichte pro 1905/06 des Friedensvereins Luzern entnehmen wir folgende Momente:

Das Berichtsjahr war das sechste seit Gründung der Sektion Luzern des Schweiz. Friedensvereins. Es stand im Zeichen des XIV. Weltfriedenskongresses, der vom 19.—23. September in Luzern stattfand. Die Organisation des Kongresses wurde von einem Komitee von Herren und Damen durchgeführt, die alle dem Friedensverein angehörten. An dessen Spitze stand Hr. Dr. Bucher-Heller.

Wir verdanken auch an dieser Stelle nochmals die vorzüglichen Dienste, die alle beteiligten Komiteemitglieder geleistet haben, aufs beste. Ebenso sei auch den tit. Behörden und Verkehrsanstalten für ihre Mitwirkung und Unterstützung der wohlverdiente Dank neuerdings ausgesprochen.

Die viele Mühe und Arbeit, die die Organisation des Kongresses verursachte, war von gutem Erfolg gekrönt; alles klappte so ziemlich bis auf das Festwetter, das uns jämmerlich im Stiche liess. Trotzdem konnte das ganze Programm verwirklicht werden, indem die Rütlifahrt, die wir tatsächlich bereits ins Wasser fallen sahen, ausgeführt werden konnte und die sich dann durch die prächtigen Worte des Hrn. Rektor Egli und anderer Redner zu einer so überaus weihevollen internationalen Landsgemeinde der Friedensbewegung gestaltet hat.

Zum Beweise für die Behauptung, dass die Organisation des Kongresses funktionierte, verweisen wir auf die durchwegs günstigen, ja schmeichelhaften Pressstimmen und die freundliche Anerkennung von seiten der einzelnen Kongressteilnehmer.

Einen positiven Erfolg für die Sektion Luzern des Schweiz. Friedensvereins bildete die öffentliche Versammlung im Löwengarten, indem auf den begeisterten und begeisternden Aufruf, den Herr Gerichtspräsident Schürmann an die dortige imposante Versammlung richtete, dem Vereine über hundert (Herr Schürmann sprach allerdings von 1000) neue Mitglieder beitraten.

Wir wollen hier gleich beifügen, dass zu Beginn dieses Jahres dem Vereine weitere 100 Mitglieder im Kanton draussen beigetreten sind, so dass sich die Mitgliederzahl von 250 im Jahre 1904 nun auf 450 vermehrt hat.

Wir hielten den Zeitpunkt nach dem Kongresse, nachdem die kantonale Presse in verdankenswerter Weise die weitesten Kreise über die Ziele der Friedensbewegung aufgeklärt hatte, für günstig, durch Wandervorträge für die Propaganda noch ein weiteres zu tun. Herr Richard Feldhaus aus Basel, Redner des internationalen Friedensbureaus, hielt im Verlaufe des letzten Monats in verschiedenen Orten unseres Kantons auf unsere Einladung einen Vortrag über den russisch-japanischen Krieg mit Projektionsbildern, der grossen Anklang gefunden und, wie gesagt, dem Vereine wieder eine schöne Anzahl neuer Mitglieder zugeführt hat. Herrn Feldhaus auch hier unsern besten Dank für seine erfolgreiche Propagandatätigkeit. Speziellen Dank aber den Vereinen und Gesellschaften, die die Protektion über die Vortragsveranstaltung übernommen hatten: Es gebührt dieser Dank der Lesegesellschaft in Sursee, dem Fortschrittsverein in Kriens, dem Volksverein in Reiden und dem gemeinnützigen Frauenverein in Willisau. Unsern Dank aber auch dem Verkehrsverein in Hochdorf, der auf eigene Initiative Herrn Feldhaus nach Hochdorf berufen hat.

Was nun die Propaganda in der Stadt Luzern anbelangt, so haben wir dieselbe auf das Notwendigste beschränkt; einmal haben wir uns gesagt, wir wollen den Kongress diese Arbeit für uns verrichten lassen, was ja tatsächlich der Fall war; anderseits wollten wir diesen Frühling in der Stadt der Konferenzen par excellence nicht auch noch durch Vorträge über die Friedensbewegung andern Veranstaltungen ins Gehege kommen.

An der Generalversammlung vom 27. März 1905 hielt Herr J. Zimmermann, Direktor des Kriegs- und Friedensmuseums, einen interessanten Vortrag über die internationale Hilfssprache des Esperanto.

Herr Dr. Förster aus Zürich sprach am 9. Februar 1906 in einem öffentlichen Vortrage über das Thema: Das häusliche Glück als ethisches Problem.

Wir haben von jeher bei der Auswahl der Vortragsthemen nicht ausschliesslich Vorwürfe gewählt, die direkt die Friedensbewegung berühren, sondern auch Stoffe aus andern Gebieten, die in irgend einem, wenn auch losern Zusammenhange mit der Friedensbewegung stehen, um das Publikum nicht durch Einseitigkeit zu ermüden. So wählen wir speziell auch Stoffe aus dem Gebiete der Ethik, weil die Friedensbewegung ja im Grunde genommen auch eine ethische Bewegung ist.

So haben wir im Berichtsjahre auch hier im Kanton Luzern nach unsern Kräften dazu beizutragen gesucht, dass die Idee der Pazifizierung auch hier immer mehr an Boden gewinne. Wir wissen, dass unsere Arbeit ja nicht viel heissen will. Wir sagen aber mit Frau von Suttner, die am vergangenen 18. April vor dem Nobelkomitee des Storthing zu Christiania in feierlicher Sitzung über die Entwicklung der Friedensbewegung sprach: „Die Vertreter des Pazifismus sind sich wohl der Geringfügigkeit ihres persönlichen Machteinflusses bewusst, sie wissen, wie schwach sie noch an Zahl und Ansehen sind; aber wenn sie auch bescheiden von sich selber denken, von der Sache, der sie dienen, denken sie nicht bescheiden. Sie betrachten sie als die grösste, der überhaupt gedient werden kann. Von ihrer Lösung hängt es ab, ob unser Europa (und mit ihm unser Schweizerland) noch der Schauplatz von Ruin und Zusammenbruch werde, oder ob und wie in Verhütung dieser Gefahr noch früher die Aera des gesicherten Rechtszustandes eingeführt werden soll, in der die Zivilisation zu ungeahnter Blüte sich entfalten kann.“

Wir schliessen unseren Berichtsauszug mit den schönen Worten aus dem Prolog Dr. Heinemanns, den der Dichter dem XIV. Weltfriedenskongresse widmete:

Wir sind:
„Bereit in Schrift und Bild, im Urteilsspruch
Des Schiedsgerichts den altererbten Fluch
Des Kriegs zu bannen — und eng verbunden —
Zu heilen der Menschheit selbstgeschlag'ne Wunden
Im Liebeswerk des Friedens. Der Freunde Zahl
Von jedem Stand und Land und jeder Wahl
Wächst stündlich uns im Schrecken dieser Zeiten,
Und heisse Wünsche unsern Bund begleiten
In unserm Ziel — — zum raschen Friedenssieg:
Drum auf! — Zur Losung: „Krieg dem Krieg!"

F. B.

—o—

Der Krieg als schaffendes Weltprinzip.

Eine Erwiderung.

Es ist nicht neu, die Behauptung von der Unausrottbarkeit des Krieges als das Ergebnis der Wissenschaft zu bezeichnen. Anderseits ist es nicht schwer, nachzuweisen, dass sie ein solches Ergebnis weder ist, noch auch nur sein kann. Denn es ist das Merkmal des wissenschaftlichen Resultats, dass es durch die Erfahrung, d. h. durch Vergangenheit oder Gegenwart bestätigt ist. Ein unerwartetes Ereignis kann wissenschaftlich nur vorausgesagt werden, wenn die das Ereignis bestimmenden Faktoren sämtlich bekannt und unveränderlich sind oder deren Veränderungsgesetz völlig bekannt ist. Nichts von alledem trifft für die Voraussage der Unausrottbarkeit der Kriege zu.

Wenn in der Entwicklung der Menschheit stets Kriege waren, so kann durch nichts bewiesen werden, dass sie auch nur ein Jahrhundert weiter bestehen werden. Wir können die Fortdauer vermuten, aber nicht wissen. Ergebnis der Wissenschaft aber ist nicht das, was man vermuten, sondern das, was man wissen kann.

Bleibt die Frage der Wahrscheinlichkeit. Die Gedankenfolge, welche zur gegenwärtigen Erwiderung Veranlassung gab, ist, von Beiwerk befreit, ungefähr diese:

Der Kampf ist der Vater aller Dinge, auch der Entwicklung der Menschheit. In dieser hat er zwei Hauptformen angenommen. Die eine regelt die innere Entwicklung in Familie, Gemeinde, Staat, Volk nach der von diesen Verbänden hervorgebrachten Gesellschaftsordnung. Der so geregelte innergesellschaftliche Wettbewerb bewirkt eine Auslese der Tüchtigsten, deren Tätigkeit die Weiterentwicklung der Gesellschaft bedingt. Diese Auslese ist künstlich, Menschenwerk, als solches in seiner Wirkung zweifelhaft. Sie vollzieht sich unblutig. Dieser Auslese steht die der Völker und Rassen gegenüber oder vielmehr sie geht neben der ersteren her, ist ein Werk der Natur und vollzieht sich durch Blut und Eisen, durch den Krieg. Der Kriegserfolg verschafft dem Sieger Neuland, Häfen, Zugänge zum Meer, günstigere Lebensbedingungen, die er dem Unterlegenen nimmt. Da dieses Wegnehmen durch die grössere Volksvermehrung des Siegers nötig und dessen grössere Kriegstüchtigkeit möglich, ein anderes Mittel nicht vorhanden, so ist der Krieg unvermeidlich und unersetzbar. Insofern der Kriegserfolg die Voraussetzung des Fortschritts des Siegers, ist er die Bedingung der Kulturentwicklung überhaupt.

In dieser Schlussfolge muss zunächst die Allgemeinheit des Ausgangssatzes beanstandet werden. Gewiss ist der Kampf eine Grunderscheinung des Lebens. Aber wenn er eine Bedingung alles Werdens ist, so ist er doch nicht die einzige, sondern nur eine unter vielen. Dann nimmt er eine solche Unmasse von verschiedenen Formen an, dass die überaus seltene der Ermordung des Artgenossen völlig verschwindet — ein Umstand, welcher es von vornherein sehr unwahrscheinlich macht, dass dieser seltenen Form irgendwelche artgestaltende Kraft zugeschrieben werden kann. Endlich bildet in dem jedem Individuum auferlegten Lebenskampf der Kampf gegen die Artgenossen einen verschwindend kleinen Bruchteil gegenüber dem Kampf mit den anorganischen Gewalten der Natur und gegenüber feindlichen fremden Arten. Unser Organismus kämpft Tag und Nacht unablässig gegen Hitze und Kälte, Nässe und Trockenheit, gegen Hunger und Durst, gegen Bakterien und Vergiftungen aller Art, gegen Lust und Schmerz, gegen Ueberanstrengung und Faulheit, gegen Vergnügen und Langeweile, so dass dem Augenblick, in welchem der wehrfähige Deutsche, einer aus Millionen seines Volkes, in die Lage kommt, einen wehrfähigen Franzosen, wieder einen einzigen aus Millionen seines Volkes, niederzuschiessen, wirklich keine Rassenmerkmale hervorbringende Kraft zugemessen werden kann, wenn auch die ein- oder zweijährige Dienstzeit für manchen diesen oder jenen dauernden oder vorübergehenden hygienischen oder erzieherischen Gewinn mit sich bringt. Dass dieser Gewinn nicht auf anderem Wege erzielt, insbesondere erst durch jenen Augenblick, in welchem der Deutsche den Franzosen erschiesst, zum Gewinn der Menschheit werden kann, wird im Ernst nicht behauptet werden können.

Dann: Die Lehren vom Kampf ums Dasein und von dessen artbildender, auserlesener Kraft, vom Ueberleben des Geeignetsten, kurzum das Dogma von der mechanischen Entstehung der organischen Welt, waren nie und sind auch heute nicht Bestandteile irgendwelcher Wissenschaft, sondern eines Glaubens, und zwar eines Glaubens, der heute im wesentlichen der Vergangenheit angehört. Dies gilt nicht nur im allgemeinen, sondern insbesondere für die Uebertragung jener Vorstellungen auf die Untersuchung der Kräfte, welche die gesellschaftliche Entwicklung der Menschheit bestimmt haben und noch bestimmen. In der Tat, in einem Zeitalter der Findelhäuser, der Säuglingsbrutanstalten, der zahllosen Heil- und Pflegestätten für kranke und lebensschwache Kinder, der Ferienkolonien, der Sanatorien für alle möglichen Gebresten, der Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung, der Unsumme von hygienischen Vorkehrungen aller Art, welche, von der Allgemeinheit dem einzelnen bereitgestellt, dem kümmerlichsten Schwächling eine Aussicht des Fortkommens und des Wettbewerbs mit dem Gesündesten eröffnen, die jene frühere Zeit unberechenbar weit übertrifft, ist es wirklich schwer, von einer auslesenden, artbildenden Kraft des Kampfes ums Dasein in diesem Zusammenhang zu reden. Diese Schwierigkeit kann nun aber nicht dadurch beseitigt und jene artbildende, auslesende Kraft kann nicht dadurch gerettet werden, dass die innerhalb der Gesellschaft in den Verbänden von Familie, Gemeinde, Staat sich vollziehende — einen Augenblick als tatsächlich angenommene — Auslese als künstlich, als Menschenwerk und zweifelhaft erklärt wird, während die zweifellos wirksame Auslese zwischen den Völkern und Rassen durch den von der Natur gebotenen Kampf dieser Verbände durch den Krieg stattfinde. Denn Volk und Rasse sind Sammelbegriffe, Abstraktionen, so gut wie die von Familie, Gemeinde und Staat, und haben so wenig wie diese eine von den Individuen lösbare Bedeutung. Und der umschliessende Verband steht in keinen anderen Naturbeziehungen als der umschlossene. Denn wenn der tägliche und